

(Textausgabe Kunik & Rosen, S. 33.) Der Jude Ibrâhîm ibn Ja'qûb erzählt: Die Slawenländer erstrecken sich vom Syrischen (d. i. Mittelländischen) Meer bis zum Okeanos nach Norden. Völker¹⁾ aus dem Innern (Norden) haben sich jedoch eines Teiles derselben bemächtigt und wohnen bis auf den heutigen Tag zwischen ihnen. Sie bilden viele verschiedene Stämme (adschnâs). In früheren Zeiten waren sie geeint durch einen König, den sie Mâchâ²⁾ nannten. Der war von einem Stamm, der Welînbâbâ³⁾ hieß, und dieser Stamm stand bei ihnen in Ansehen. Dann trat Zwiespalt unter ihnen ein, und ihre Organisation ging zugrunde; ihre Stämme bildeten Parteien, und in jedem ihrer Stämme kam ein König zur Regierung. Zur Zeit haben sie vier Könige: den König der Bulgaren, Bûşlâw⁴⁾, den König von Prag (Frâga), Böhmen und Krakau, Mescheqqo⁵⁾, den König des Nordens, und Nâqûn⁶⁾ im äußersten Westen. Das Land des Nâqûn grenzt im Westen an Sachsen und einen Teil (S. 34) der Mermân (Normannen = Dänen). Sein [des Nâqûn] Land ist billig und reich an Pferden⁷⁾, so daß solche von dort exportiert wurden. Sie sind mit Waffen vollständig gerüstet, nämlich mit Panzern, Helmen und Schwertern. Von Burg⁸⁾ nach der Grenze (?) sind 10 Meilen⁹⁾, bis zur Brücke¹⁰⁾ 50 Meilen, und das ist eine hölzerne Brücke, deren Länge 1 Meile beträgt, und von der Brücke bis zur Burg des Nâqûn etwa 40 Meilen. Die Burg wird Grâd¹¹⁾ genannt, d. h. Große

1) Qabâil (Plural von qabile) sind eigentlich Nomadenstämme, aber meist größere Verbände, weshalb es Burckhardt (Beduinen und Wahaby) durch „Nationen“ wiedergibt.

2) Diese Stelle schob Bekri aus Mas'ûdi ein; der Name ist wahrscheinlich entstellt. Vermutung in Marquarts Streifzügen, Leipzig 1903, S. 146 ff. (*Μεξάνηρος*.)

3) Das b kann durch Veränderung der Punkte, die oft nicht gesetzt werden, j und n gelesen werden. Gemeint sind die Wolynjane, s. Marquart a. a. O. S. 147.

4) Boleslav I. von Böhmen regierte 935–967; ihm folgte Boleslav II, 967–999.

5) Die Verdoppelung des q ist, wie Westberg zeigt, begründet. Auslautendes He in fremden Namen entspricht in magribinischen Texten häufig einem o, vgl. Ibn Ja'qûb's Umschreibung des Namens Otto; Wright führt *قارله* Carlo und *دون بطره* Don Pedro als Belege an. Mieszko I. etwa 960–992.

6) Text: Nâqûr. Naccon starb nach Westberg spätestens 967.

7) chail; die Konjekturen dschil (Bevölkerung, s. Westberg) bedarf keiner Widerlegung.

8) Burg, nordöstlich von Magdeburg.

9) Das arabische mil beträgt etwa eine viertel deutsche Meile, ist aber ein schwankender Begriff. Vgl. auch Dozy's Recherches, 3. Aufl., Bd. 1, S. 301.

10) Man hat an eine Sumpfsbrücke, einen Knütteldamm zu denken.

11) Für 'Azzân *عزان* des Textes ist *غراد* Grâd eine leichte Konjekture. Westberg klammert sich an jene überlieferte Form, obwohl das anlautende 'Ain, das bei slawischen Namen undenkbar ist, auf eine Verrutschung des Punktes hinweist, die vielleicht dadurch begünstigt wurde, daß der Name 'Azzân, der im Jemen vorkommt (Jâqût III 668), arabischen Lippen geläufiger war. An eine der Etymologie Rechnung tragende Übersetzung des Namens Schwerin in eine semitische Sprache durch Ibrâhîm, an die Westberg glaubte, ist natürlich nicht zu denken. Die geistreiche Annahme de Goejes, si fil sei Dittographie für fil, worin das slawische Wort für „groß“ stecke, beseitigt die Schwierigkeit, daß nach der Übersetzung des Namens durch Ibn Ja'qûb das Adjektiv ver-

Burg, und südlich¹⁾ von Ġrād befindet sich eine Burg, die in einem Süßwassersee erbaut ist²⁾. So bauen die Slawen die meisten ihrer Burgen: Sie gehen zu Wiesen, reich an Wasser und Gestrüpp, stecken dort einen runden oder viereckigen Platz ab nach Form und Umfang der Burg, wie sie sie beabsichtigen, graben ringsherum und schützen die ausgehobene Erde auf, wobei sie mit Planken und Pfählen nach Weise der Bastionen (ṭawābī) gefestigt³⁾ wird, bis die Mauer die beabsichtigte Höhe erreicht. Auch wird für die Burg ein Tor abgemessen, an welcher Seite man will, und man geht auf einer hölzernen Brücke aus und ein. Von der Burg Ġrād bis ans Weltmeer beträgt die Entfernung 11 Meilen. Heere dringen in das Land des Nāqūn nur mit großer Mühe ein, denn sein ganzes Land besteht aus Wiesen, Dickicht und Morast.

Was das Land des Būṣlāw anlangt, so erstreckt es sich in seiner Länge von der Stadt Prag bis zur Stadt Krakau, eine Reise von 3 Wochen (S. 35), und es grenzt der Länge nach an das Land der Türken. Die Stadt Prag ist aus Steinen und Kalk erbaut, und sie ist der größte Handelsplatz jener Länder. Zu ihr kommen aus der Stadt Krakau die Rūs und die Slawen mit Waaren, und es kommen zu ihnen aus den Ländern der Türken Muhammedaner, Juden und Türken gleichfalls mit Waaren und gangbaren Münzen und führen von ihnen Sklaven⁴⁾, Zinn und verschiedene Felle⁵⁾ aus. Ihr Land ist das beste von den Ländern des Nordens und das reichste an Lebensunterhalt. Für einen Pfennig⁶⁾ verkauft man ihnen so viel Weizen, daß ein Mann daran für einen Monat genug hat, und man verkauft bei ihnen an Gerste⁷⁾ für einen Pfennig das Futter von 40 Nächten für ein Reittier, und

mißt wird. Es kommt hinzu, daß der Burgwall Meklenburg, den ich kürzlich besuchte, tatsächlich ein sehr großer Burgwall ist und Otto III. den Ort Michelenburg, d. i. große Burg, nannte. Ist der Name „Wiligrad“ für den Burgwall auch nicht bezeugt und läßt der von Wigger in Wismar nachgewiesene Familienname Willgroth auch Etymologien zu, die ihn als Beleg dafür entkräften, so dürfte trotz Westberg de Goeje das Richtige gefühlt haben, nur würde ich nicht eine Verschreibung, sondern einen Ausfall von *fil* قبيل oder *filī* قبيلي annehmen, vermutlich bewirkt durch das folgende *qibl* قبلي, das jenes als Dittographie erscheinen ließ. Die Vokalisation des arabischen Konsonantengerippes gestattet verschiedene Möglichkeiten; welche Vokale für das Obotritische am wahrscheinlichsten sind, kann natürlich ein Slawologe besser beurteilen als ein Orientalist. Ich hatte daher allen Grund zu sagen, das von de Goeje konjizierte Wiligrad sei von Jagić „in Veligrad oder Velegrad berichtet“. Die Vorwürfe Westbergs: „Man berichtet also historische Quellen einfach, indem man etwas anderes schreibt, als dasteht. Die Slavisten wurden in diesem Falle durch die Arabisten selbst irreführt“, beruhen demnach auf Unkenntnis der arabischen Vokalisationsmöglichkeiten.

1) Handschrift Landberg liest *qibl* قبلي .

2) Diese, aber nicht das nördlich von ihr gelegene 'Azzān = Ġrād, ist Schwerin.

3) So, aus Erde und Holz sind die slawischen Burgwälle tatsächlich gebaut, vgl. Schuchardts Ausgrabungsbericht über die fälschlich Römerschanze genannte Slawenburg bei Potsdam: Zeitschrift für Ethnologie 1909, S. 128: „Der Wall ist . . . als eine starke Mauer aus Erde und Holz gebaut worden . . . Bei einem Einschnitt, der obenauf in der Längsrichtung des Walles gemacht wurde, kam auch die von den Pfosten gehaltene Bohlenwand auf eine längere Strecke zutage.“

4) So (raqiq) nach Schefers Kopie, nicht daqiq Mehl.

5) Codex Landberg hat die schon früher vermutete Lesung *aubār* für *abār*, das namentlich in der Verbindung *ḡurūb al-abār* (Bleisorten!) wenig befriedigt.

6) In dem viermal vorkommenden Wort, das im Text stets *qanshār* lautet, hat Karabacek das tschechische *penž* vermutet, vielleicht *Deminutiv penžek*. *Penschák* wäre eine geringfügige Änderung des Konsonantenbildes. Es ist ausgeschlossen, daß das dem Arabischen geläufige Wort *ḡinār*, an das Westberg denkt, viermal gleichmäßig verstümmelt sein sollte; zudem bezeichnet es im Arabischen eine Goldmünze, entspricht also nicht dem abendländischen *De ar* und wäre hier, wo die Billigkeit betont werden soll, nicht am Platz.

7) Das gewöhnliche Pferdefutter im Orient.

man verkauft bei ihnen 10 Hühner um einen Pfennig. In der Stadt Prag verfertigt man Sättel, Zäume und dicke¹⁾ Schilde, die in ihren Ländern im Gebrauch sind. Auch verfertigt man im Lande Böhmen dünne lockergewebte Tüchelchen (munaidilât) wie Netze, die man zu nichts anwenden kann. Ihr Preis ist bei ihnen wertbeständig: 10 Tücher für 1 Pfennig. Mit ihnen handeln sie und verrechnen sich untereinander. Davon besitzen sie ganze Truhen. Die sind ihr Vermögen, und die kostbarsten Dinge kauft man dafür: Weizen, Sklaven²⁾, Pferde, Gold, Silber und alle Dinge. Seltsam ist, daß die Bewohner Böhmens braun und dunkelhaarig sind; der blonde Typus ist bei ihnen wenig vertreten.

Der Weg von Mâdifurg³⁾ (Magdeburg) nach dem Lande des Bûislâ[w]⁴⁾ und von da nach der Feste Kalbe⁵⁾ (S. 36) [beträgt] 10 Meilen und von da nach Nûb Grâd⁶⁾ (Nienburg) 2 Meilen; das ist eine Feste aus Steinen und Mörtel (šârûdsch) gebaut, und sie liegt ebenfalls am Fluß Šalâwa (Saale), und in ihn fällt der Fluß Bode. Von der Feste Nienburg bis zum Salzwerk (mellâha⁷⁾) der Juden, und es liegt auch an der Saale: 30 Meilen. Von da nach der Feste Bûrdschîn⁸⁾ (Wurzen) — und sie liegt am Flusse Muldâwa (Mulde) — und von da bis zum Rande des Waldes: 25 Meilen. Dieser mißt von seinem Anfange bis zu seinem Ende 40 Meilen und erstreckt sich über unwegsames Gebirge. Dort ist eine hölzerne Brücke über den Morast⁹⁾ etwa 2 Meilen. ~~Vom Ende des Waldes betritt man die Stadt Brâga (Prag).~~

Was nun das Land des Mescheqo anlangt, so ist es das ausgedehnteste ihrer Länder, und es ist reich an Getreide, Fleisch, Honig und Fischen¹⁰⁾. Er zieht die Abgaben in gemünztem Gelde¹¹⁾ ein, und dieses bildet den Unterhalt seiner Mannen; in jedem Monat bekommt ein jeder eine bestimmte Summe davon. Er hat

¹⁾ Nach Codex Landberg *المستعجلة*.

²⁾ So Codex Landberg, Stambul: Mehl.

³⁾ Text *مازن فرع*.

⁴⁾ Das w ist an früheren Stellen irrtümlich zum folgenden Wort gezogen, war also in der Urschrift vorhanden und ist hier nur durch Schuld eines Abschreibers weggefallen.

⁵⁾ Text *فليوي*.

⁶⁾ Text *يرب عزاب*; Landberg: *بدب عذاب*.

⁷⁾ Könnte vielleicht im Munde eines Magribiners auch einfach „jüdische Siedlung“ bedeuten; vgl. z. B. Marcel Cohen, *Le parler arabe des Juifs d'Alger*, Paris 1912, S. 4, Anm. 1: „Le nom de „mellah“ est bien connu pour les ghettos du Maroc: le pluriel attesté ici en détermine clairement l'origine; le mot veut dire „saleurs“, à cause de la salaison des têtes de condamnés exécutés, besogne imposée aux juifs.“ Da aber die Saale vom Salz den Namen hat und Juden auch sonst mit dem Salzhandel in Verbindung erscheinen, wird man wohl doch besser an eine Saline denken; Westberg vermutet Dürrenberg a. d. Saale; Halle kommt nach den Wegmaßen kaum in Frage; vgl. auch Siegbert Neufeld, *Die Halleschen Juden im Mittelalter*, Berlin o. J. S. 17.

⁸⁾ Text *نورخين*. Die Identifikation „Wurzen“ verdanken wir Schulte; Westberg denkt an Nerchau, was graphisch einen Gewaltakt darstellt.

⁹⁾ Noch heute erinnert der Name Brûx = tschechisch Most, das gleichfalls Brücke bedeutet, an diesen alten Prügelweg. Über die einstige Bedeutung solcher Prügelwege durch Torfmoore, welche die ältesten Brücken darstellen, s. Meringer im 1. Bd. der Zeitschrift *Wörter und Sachen*. Heidelberg 1909, S. 188 ff., daselbst auch Abbildungen.

¹⁰⁾ De Goeje las *hût* statt *harth* (Ackerland) der Handschriften.

¹¹⁾ *al-mathâqil al-marqtîja* sind wohl richtig als Marktmünzen gedeutet; die Übersetzung „byzantinische Münzen“, die sich bei Wattenbach und andern findet, beruht auf einer ganz willkürlichen Textveränderung, und auch, davon abgesehen, wäre der gewonnene Ausdruck durchaus unwahrscheinlich; auch an Samarqander Münzen, wie sie damals im slawischen Osten und germanischen Norden kursierten, und wie sie *Ṭarṭûschl* in Mainz sah, ist kaum zu denken.

3000 Gepanzerte, und das sind Krieger¹⁾, von denen das Hundert 10000 andere aufwiegt. Er gibt den Mannen Kleider, Rosse, Waffen und alles, was sie brauchen. Wird einem von ihnen ein Kind geboren, so befiehlt er sofort Anweisung des Unterhalts, ob es nun männlich oder weiblich sei, und wenn es geschlechtsreif geworden ist, verschafft er ihm, wenn es männlichen Geschlechtes ist, eine Frau und entrichtet für es die Heiratsgabe (niñle) an den Vater des Mädchens; ist es aber ein Mädchen, verheiratet er es und gibt die Heiratsgabe dem Vater desselben. Die Hochzeitsgabe ist bei den Slawen groß, und ihr Verfahren dabei ist wie das der Berber. Werden einem Manne 2 oder 3 Töchter geboren, so sind sie der Grund seines Reichtums, werden ihm aber (S. 37) Söhne geboren, so verarmt er.

Es grenzen an Mescheqo im Osten die Rûs und im Norden die Brûs (Preußen). Die Wohnsitze der Brûs sind am Weltmeer; sie haben eine Sprache für sich (‘alâ hidatin); die Sprachen ihrer Nachbarvölker verstehen sie nicht. Wegen ihrer Tapferkeit sind sie bekannt. Wenn ein Heer zu ihnen kommt, wartet²⁾ niemand von ihnen, bis sein Kamerad zu ihm stößt, sondern geht, ohne sich um jemand zu kümmern, vor und schlägt mit seinem Schwerte drein, bis er fällt. Die Rûs nämlich überfallen sie auf Schiffen von Westen her.

Im Westen von den Rûs liegt die Stadt der Frauen. Sie besitzen Ländereien und Sklaven. Sie werden von ihren Knechten schwanger, und wenn das Weib einen Knaben zur Welt bringt, tötet sie ihn. Sie reiten zu Pferde, führen selbst Krieg und besitzen Mut und Tapferkeit. Ibrâhîm ibn Ja‘qûb der Israelit sagt: Der Bericht über diese Stadt ist Wahrheit, Hûto (Otto), der König von Rûm, hat mir davon berichtet.

Im Westen von dieser Stadt lebt ein slawischer Stamm, der das Volk Ūbâba³⁾ genannt wird. Er wohnt in sumpfigen Gegenden vom Lande des Mescheqo nach Nordwesten. Sie haben eine große Stadt am Weltmeer, die 12 Tore und einen Hafen hat⁴⁾, und sie verwenden für ihn Reihen Klobenholz. Sie bekriegen den Mescheqo, und ihre Streitkraft ist gewaltig. Sie haben keinen König und lassen sich von keinem Einzelnen regieren, sondern die Machthaber unter ihnen sind ihre Ältesten.

Was nun den König der Bulgaren⁵⁾ anlangt, so sagt Ibrâhîm ibn Ja‘qûb: Ich bin nicht in seinem Lande gewesen, aber ich sah seine Gesandten in der Stadt Mâzin-

¹⁾ Codex Landberg liest statt adschnâd indschnâd: eine Hilfe.

²⁾ Codex Landberg hat die richtige Lesung يتوانا .

³⁾ Wahrscheinlich ist Ūnâna zu lesen, worin die Unloini des Widukind stecken könnten, s. die folgende Fußnote 4.

⁴⁾ Es ist offenbar Jumne mit der Jomsburg gemeint, die man mit großer Wahrscheinlichkeit auf Usedom, und zwar nach Schuchhardts Ansicht an dem Peenemünder Haken der Nordwestecke der Insel sucht, nach der von Johannes Paul beim Dorfe Peenemünde, während andere wie Burckhardt Jumne (Vineta), nach Adam von Bremen die größte Stadt Europas, auf Wollin vermuteten, dessen Name mit den Unloini des Widukind zusammenzuhängen scheint, während die slawische Etymologie, die auf die Bedeutung „feucht“ führt, vgl. Wolgast, Wolga usw., bedenklich ist. Zur Jomsburg-Vineta-Frage vgl. namentlich Schuchhardt: Sitzungsberichte der Berliner Akademie, Phil.-hist. Kl. 1924, S. 176 und Arkona, Rethra, Vineta, Berlin 1926; Petzsch, Wollin oder die Peenemündung: Unser Pommerland, 10. Bd., 1925, S. 88—90; Burckhardt, Vineta: Mannus, 17. Bd., S. 112—18; Petzsch, Vineta: Mannus, 17. Bd., 1926, S. 367—69; Johannes Paul, Wo lag Vineta?: Sonderabdr. aus der Wissenschaftlichen Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Kreuzschule zu Dresden 1926.

⁵⁾ Bulqâdîn für Bulqârîn ist eine leichte graphische Entartung; d und r sind in der arabischen Schrift oft schwer zu unterscheiden.